

<b>Zeitschrift:</b>	Kultur und Politik : Zeitschrift für ökologische, soziale und wirtschaftliche Zusammenhänge
<b>Herausgeber:</b>	Bioforum Schweiz
<b>Band:</b>	27 (1972)
<b>Heft:</b>	3
<b>Artikel:</b>	Eine Rückschau auf die Anfangsjahre in der organisch-biologischen Anbauweise unseres Gutes
<b>Autor:</b>	Colsman, Alfred
<b>DOI:</b>	<a href="https://doi.org/10.5169/seals-890042">https://doi.org/10.5169/seals-890042</a>

### Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

### Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

### Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 28.01.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

gen statt um das fachliche Wissen zu schulen. Auch die ständige Verbindung mit den Kameraden wird gepflegt.

In der Schweiz sind wir in der glücklichen Lage eine solche Organisation mit gesichertem Absatz zu besitzen, die Schweizerische Bauern-Heimatbewegung unter der Leitung von Dr. H. Müller, Großhöchstetten, dem Gründer dieser Organisation. In einigen Jahren werden wir über die Frage «warum machen es nicht mehr Bauern»? nicht mehr zu schreiben haben. Schon jetzt wollen viele Bauernsöhne den biologischen Landbau an die Hand nehmen. Vielfach stoßen sie daheim noch auf Widerstand. Im allgemeinen steigt das Interesse für unsere Anbauweise sehr rasch. Wir befinden uns in einer unruhigen Zeit. Der biologische Landbau macht viele Agronomen unsicher. Die Chemie fängt an sich zu wehren. Aber es zeichnet sich in dieser Sache doch ein großer Aufschwung ab.

Wir haben alle Ursache zum Danke, daß wir in der Schweiz unsere Organisation haben. Mit aller Kraft müssen wir aber dafür sorgen, daß wir eine Organisation bleiben, der alle Stürme nichts anhaben können.

Fritz Buser

---

## Aus der Praxis des organisch-biologischen Land- und Gartenbaues

---

### Eine Rückschau auf die Anfangsjahre in der organisch-biologischen Anbauweise unseres Gutes

Als uns 1965 der Zufall oder vielleicht auch ein wohlwollendes Schicksal in die Schweiz zu Herrn Dr. Müller führte, hatten wir bereits neun Jahre biologischen Wirtschaftens auf einem neu erworbenen Hof (52 ha LN) hinter uns – allerdings ohne einen unbedingt zufriedenstellenden Erfolg. Was wir auf dem Möschberg hörten und auf verschiedenen Betrieben sahen, veranlaßte uns zum Studium der Grundlagen des organisch-biologischen Landbaus. Es dauerte dann noch vor allem aus technischen Grün-

den ca. 2 Jahre, bis wir dazu kamen, diese Methode konsequent durchzuführen.

Die Maßnahmen der Umstellung stellten uns vor einige neue Aufgaben. Die Gründüngung wurde verstärkt; was aber in unserer Höhenlage (530 m bei Augsburg) durch die späte Ernte bei schwerem Boden nach wie vor schwierig ist. Das Mistlagern ist durch unseren Tieflaufstall auch eines unserer Probleme. Wir bemühen uns, durch öfteres Ausbringen zu starke Schädigungen zu vermeiden.

Außerdem haben wir im Rahmen der Umstellung die Gewinnung von Gülle stärker betont und unsern Jungviehstall zum Spaltenbodenstall umgebaut. Durch die Verdünnung und Belüftung der Gülle sowie die Verwendung von Basaltmehl gewinnen wir einen guten Dünger, der mit dem Mist zusammen ca. zweimal jährlich über unsere ganze Fläche dünn ausgebracht wird. Diese Maßnahmen zusammen mit der Anwendung von Humusferment und vor allem der schonenden Bodenbearbeitung führten sehr bald zu einem beachtlichen Erfolg. Schon im zweiten Jahr nach der Umstellung hatten wir bei sehr günstiger Witterung – ausnahmsweise ganz ohne Einsatz des Pfluges – einen sehr guten Ertrag. Eine Änderung der Fruchtfolge rundete die Maßnahmen ab. Wir erweiterten den Leguminosenanbau, besonders Kleegras, als Grundlage unserer starken Rindviehhaltung und verzichteten auf den Mais als Silofutterpflanze. Wir verstärkten den Anbau der Kartoffeln wesentlich und nahmen vor kurzem etwas Feldgemüse hinzu.

Wir freuen uns, daß es uns gelungen ist, unseren Betrieb als fast ganz geschlossenen Organismus betreiben zu können. *Mit Ausnahme von Basaltmehl und einigen Übergangsmengen an Kraftfutter für die Kühe vor der neuen Ernte sind wir normalerweise nicht auf den Zukauf von Dünge- und Futtermittel angewiesen. Nach sechs Jahren organisch-biologischer Bewirtschaftung können wir erfreut feststellen, daß eine enorme Verbesserung der Wuchsigkeit auf allen Flächen zu einer unerwarteten Stabilität der Ernten geführt hat.*

Die Bearbeitbarkeit der Äcker wurde wesentlich besser. Allerdings bereitet uns das Unkrautproblem noch eine Menge zusätzlicher Arbeit. Die Belastung unserer schweren Böden mit den Maschinen scheint sich hier sichtbar auszuwirken, besonders wenn es unvermeidlich ist, den Boden bei feuchtem Wetter zu

befahren. Aber vielleicht ist auch das Lagern und Ausbringen der organischen Dünger noch nicht vollkommen gelöst. Jedenfalls müssen wir alles daran setzen, Luft in den Boden zu bringen. Wir studieren das Lockern auch der tieferen Schichten ohne den schweren Boden zu wenden.

Wir sind außerordentlich dankbar, daß wir in den Jahren der Umstellung so viel Rat und Hilfe fanden, um die brennenden Fragen zu lösen, die uns bedrängten. Wenn uns auch heute sehr viel Arbeit umgibt, so wissen wir doch, daß wir unsere Aufgabe im Dienst an der Gesundheit von Boden, Pflanze, Tier und Mensch, d. h. für unsere Gesundheit und die unserer Abnehmer freudig erfüllen dürfen.

Alfred Colsman

## **Unterschätzen wir die Bedeutung der Fruchfolge gerade in unserer organisch-biologischen Anbauweise nicht**

In der organisch-biologischen Anbauweise machen wir alles, um den Boden gesund und fruchtbar zu erhalten. Das wird einmal durch die hochwertige, aerob vergorene Düngung erreicht – Gründüngung, Mist, Jauche usw. – Deshalb dürfen keine Kunstdünger, giftigen Schädlings- und Unkrautvertilgungsmittel verwendet werden. Der Bodenbearbeitung wird ebenfalls sehr große Beachtung geschenkt. Der Fruchfolge aber kommt eine übergeordnete Bedeutung zu:

1. Eine Monokultur ist für den Boden sowieso widersinnig. Es werden ihm dadurch einseitige, größere Mengen spezifischer Stoffe entzogen, was bei mehrmaligem, nacheinanderfolgendem Anbau zwangsläufig zu Mängelscheinungen führen muß.
2. Es fallen nur einseitige Pflanzenausscheidungen, Wurzel- und sonstige Rückstände, für die Bodenlebewelt an, was auch eine Verarmung derselben zur Folge hat. Als Beispiel: Im Grünland, wo die verschiedenen Pflanzen wachsen, kann man nach Prof. Voisin im Durchschnitt je Hektare mit 2000 kg Regenwurmgewicht rechnen, im mittleren Ackerland jedoch nur mit 500 kg.
3. Es werden durch den ununterbrochenen Anbau derselben Kultur oder auch einer zu ihr gehörenden Pflanzenfamilie, wie Getreide, Klee, Kohlgewächse, Rüben usw. Schädlinge und Krank-